

In dem Wiesengelände bei Wiesbaden-Schierstein (meist alle 3—4 Tage besucht) machte ich folgende Beobachtungen, dabei ist besonders der 12. 11. mit einer Maximalzahl von 8—9 Ex. auffällig:

- März 1959: 30. 1 Ex.
Oktober 1959: 19. 2 Ex., 25. 1—2 Ex., 28. 2 Ex.
(R. PETERSEN), 29. 2 Ex.
November 1959: 1. 1—2 Ex., 4. 1 Ex. (R. PETERSEN), 8. 3—4 Ex., 12. 8—9 Ex.,
15. 1—2 Ex., 18. 2 Ex., 23. 1 Ex.
Dezember 1959: 1. 1 Ex. (dann im Dezember nicht mehr beobachtet.)
Januar 1960: 6. 2 Ex.

Außerdem beobachtete R. PETERSEN, dem ich für die Überlassung seiner Daten danke, am 12. 10. 1959 eine Zwergschnepfe an den Teichen bei Laubenheim (südl. Mainz).

Am 27. 9. 1959 sah ich auf einer Schlickbank am Kühkopf ein einzelnes Ex., Anfang Januar 1959 sah ich außerdem ein in der Umgebung von Wiesbaden geschossenes Ex. bei Präparator BREUERS, Wiesbaden.

Einen interessanten Fund machte ich am 1. 11. 1959, als ich am Stadtrand von Wiesbaden auf dem Glasdach eines Gewächshauses in einer Gärtnerei ein totes Ex. fand. Dieser Vogel muß in der Nacht das spiegelnde Glasdach für eine Wasserfläche gehalten haben und dann beim Landen verunglückt sein. Diese Beobachtung zeigt auch deutlich, daß der Zug der Zwergschnepfe sich nicht an Wasserläufe zu halten braucht, sondern quer über unsere Großstädte hinweggehen kann. Ich nehme an, daß die obigen Beobachtungen nicht auf ein besonders starkes Auftreten der Zwergschnepfe im Herbst 1959 zurückzuführen sind, sondern nur auf ein gründlicheres Beobachten und Durchsuchen des Gebietes. Nach meinen Feststellungen dürften sich also im Gebiet bei Schierstein von Mitte Oktober durch den ganzen November und höchstwahrscheinlich auch im Dezember regelmäßig Zwergschnepfen aufgehalten haben.

Fast gleichlautende Beobachtungen machten auch W. HOLLERBACH (Ornith. Mitt. 11, S. 7, 1959) für das Odenwald-Bauland-Gebiet und H. RAUHE (Ornith. Mitt. 11, S. 132, 1959) für den Kreis Hadeln/Niederelbe.

OTTO v. HELVERSEN, Wiesbaden

Weißflügelseeschwalbe — *Chlidonias leucopterus* — am Erfelder Altrhein.

Anläßlich einer Führung belgischer Ornithologen auf dem Kühkopf konnten wir am 13. 5. 1959 über dem Schlapeswörtharm, dem sogenannten Aquarium der Wassersportler am Karlsruh, bei bester Beleuchtung während der Mittagsrast eine einzelne Weißflügelseeschwalbe, *Chlidonias leucopterus*, etwa eine Stunde lang von 12.30—13.30 Uhr in allen Stellungen, teilweise aus der Nähe, eingehend beobachten. An dem voll ausgefärbten Vogel waren alle charakteristischen Merkmale seiner Art, wie weißer Vorderflügel und Schwanz von oben, schwarze Vorderflügel von unten, deutlich zu sehen, selbst der rote Schnabel war zu erkennen. Später schloß sich der Vogel einer Gruppe von 7 Trauerseeschwalben (*Chlidonias niger*) an, die seit mehreren Tagen im Altrheingebiet von mir und meinen Freunden beobachtet wurden. Dabei konnten wir deutlich die Artunterschiede feststellen. Eine Verwechslung mit ähnlichen Arten ist ausgeschlossen.

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt

Beobachtung von Weißflügelseeschwalbe — *Chlidonias leucopterus* —, Raubseeschwalbe — *Hydroprogne caspia* —, Lachseeschwalbe — *Gelochelidon nilotica* — u. Schmarotzerraubmöwe — *Stercorarius parasiticus* — am Rhein bei Wiesbaden

In jedem Frühjahr zeigen sich in der Wallufer Rheinbucht und den Schiersteiner Teichen zahlreiche Trauerseeschwalben (*Chlidonias niger*), von Anfang Mai bis Mitte Juni. Hauptsächlich aber erscheinen die Seeschwalben in den ersten Junitagen. Ab und zu entdeckt dann der Beobachter auch eine oder zwei Flußseeschwalben (*Sterna hirundo*), die über dem Rhein vorüberziehen oder, wie viele andere Wasservögel, kurz auf den Klippen der Bucht rasten. Gerade während dieser Zeit lohnt es sich immer, auch auf andere Seeschwalbenarten zu achten. So zeigte sich doch schon am 4. und 5. 6. 1958 eine Weißflügelseeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*) an den Schiersteiner Teichen.

Als ich nun am 2. 6. 1959 nachmittags die Wallufer Bucht überblickte, entdeckte ich auf einer Klippe zwischen vielen Lachmöwen (*Larus ridibundus*) zwei große Seeschwalben mit riesigen, roten Schnäbeln. Da ich anfangs mit keiner Überraschung rechnete, hielt ich sie erst für recht merkwürdige Flußseeschwalben, wurde jedoch mehr und mehr stutzig. Schließlich kam O. v. HELVERSEN hinzu, und wir machten uns gemeinsam an die genaue Bestimmung. So stellten wir fest, daß es einwandfrei Raubseeschwalben (*Hydroprogne caspia*) waren. Als sie aufflogen, waren sie sturmmöwengroß, der Schwanz war gekerbt, die Handschwingen unterseits dunkel. Den derben Schnabel hielten sie im Flug abwärts gerichtet. Einige Male riefen sie tief „käh“. Als sie noch saßen, hatten sie den Schnabel meist halb geöffnet. Trotzdem erkannten wir jedoch, daß der große, rote Schnabel richtig, also entgegen der Abbildung in „Die Vögel Europas“ (S. 200), einen kleinen schwarzen Ring um die Spitze hat. Die Spitze selbst ist hornfarben. Am folgenden Tage konnte Herr Dr. NEUBAUER diese Vögel leider nicht feststellen. O. v. HELVERSEN, DAGMAR UHRIG und ich wurden dagegen am 4. 6. 59 am Nachmittag wiederum, diesmal durch den lauten „käh“-Ruf, auf eine Raubseeschwalbe aufmerksam und beobachteten 10 Minuten später ein weiteres Exemplar. Evtl. handelte es sich um die beiden Tiere vom 2. 6. 59.

„Die Vögel Hessens“ (S. 416) geben an, sie sei nach BRUCH (1824) „selten auf dem Rhein und Main“ vorgekommen.

Als am 17. 6. 59 Mr. McCausland und ich an der Wallufer Bucht einen Eisvogel (*Alcedo atthis*) suchten, schaute ich zufällig zum Himmel, als eine Seeschwalbe über uns kreiste, die ich im ersten Augenblick wiederum für eine Rauchseeschwalbe hielt, da sie genau dasselbe Flugbild wie diese hatte. Als sie dann aber einer Lachmöwe begegnete, erkannten wir, daß beide Vögel gleichgroß waren. Schon diese beiden Feststellungen erleichterten die Bestimmung. Wir konnten nur eine Lachseeschwalbe (*Gelochelidon nilotica*) vor uns haben, denn ihr Schnabel war möwenartig und gänzlich schwarz. Mir sind außerdem alle anderen mitteleuropäischen „weißen“ Seeschwalben gut bekannt, so daß mir auch die Bestimmung keine wesentlichen Schwierigkeiten machte. Zwanzig Minuten später erschien der Vogel wieder über uns. So konnten wir ihn Frau K. BARTH zeigen. Gegen 15.00 Uhr sah Frau BARTH diese Lachseeschwalbe in niedriger Höhe ausgezeichnet, als das Tier ostwärts über die Wasseraufbereitungsteiche davonflog. Diese Seeschwalbenart wurde nach „Die Vögel Hessens“ bisher 1864 im September bei Offenbach/Main (1 juv) und 1880 Ende Juli bei Schierstein/Rh. (1 ♂) geschossen.

Am selben Tage (17. 6. 59) beobachtete Frau BARTH, wie in rasantem Flug eine Möwe mit zwei „Schwanzspießen“ auf die Lachmöwen in der Bucht zuschoß, so daß diese kreischend auf sie haßten. Diesen Vogel, der bald nach Osten weiterzog, erkannte Frau BARTH eindeutig als Schmarotzerraubmöwe (*Stercorarius parasiticus*) in der Zwischenphase der Gefiederfärbung, denn sie hatte diese

Art bereits einmal an den Ismaninger Teichen bei München gesehen. (Am 17. 6. 59 war klares Wetter mit schwachem Ostwind und 26° C Mittagstemperatur.)

„Die Vögel Hessens“ geben vier Beobachtungen dieser Raubmöwe an, von denen die letzte am 14. 9. 1908 datiert.

Besonders interessant dürfte es sein, ob aus vorgenannter Zeit weitere Beobachtungen dieser Seevogel aus Hessen oder dem deutschen Binnenland vorliegen.

REINER PETERSEN, Wiesbaden-Biebrich

Blauracke — *Coracias garrulus* — im Rhein-Main-Gebiet

Da die Blauracke in Hessen zur Zeit nur recht unregelmäßig und selten auf dem Durchzug auftritt, möchte ich folgende Beobachtung bekanntgeben:

Am 13. 5. 1959 beobachtete ich mit Dr. WENDENBURG in den Feldern zwischen Gustavsburg/Main und Ginsheim/Rhein. Schon auf große Entfernung fiel uns ein auf einem Telegrafendraht sitzender, mittelgroßer Vogel seiner eigenartigen Haltung wegen auf. Nach seiner auffallenden Färbung konnten wir ihn sofort als Blauracke ansprechen. Die Bestimmung bestätigte sich, als wir uns dem Vogel bis auf 20 m näherten und im Glas jede Einzelheit seines farbenprächtigen Gefieders erkennen konnten. Schließlich flog die Blauracke in Richtung ONO weiter, um sich einige Kilometer in Richtung auf Gustavsburg wieder auf einem Telegrafendraht niederzulassen.

OTTO v. HELVERSEN, Wiesbaden

Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* — am Enkheimer Ried

Im Spätsommer 1954 beobachtete ich am Enkheimer Ried eine Sperbergrasmücke. Leider liegt mir von dieser Beobachtung kein genaues Datum vor. Damals, noch nicht in der Literatur bewandert, freute ich mich lediglich, eine neue Vogelart kennengelernt zu haben. Nun, heute weiß ich, was ich als 15-jähriger nicht wußte: *Sylvia nisoria* ist für unser Gebiet ein seltener Vogel. Und selbst eine Veröffentlichung ohne Datum ist wohl immer noch in diesem Falle interessant genug.

Aus diesem Anlaß möchte ich mich insbesondere an unsere jugendlichen Ornithologen wenden und ihnen den Ratschlag geben, möglichst alle Beobachtungen an Ort und Stelle zu notieren mit Angabe von Ort und Datum, selbst wenn man der Meinung ist, es sei nichts von Bedeutung. Nach einer Reihe von Jahren gewinnen diese Beobachtungen einen Wert, den jeder gute Ornithologe zu schätzen weiß. Ich möchte hierbei auf das Buch von S. PFEIFER: „Taschenbuch der deutschen Vogelwelt“ (W. Kramer-Verlag, Frankfurt am Main, 1949) hinweisen und im besonderen die Durchsicht des Kapitels „Winke für eine zweckmäßige Beobachtung der Vogelwelt“ (S. 14–22) empfehlen. Natürlich dürfen nur als sicher erkannte Vögel eingetragen werden. Wurde ein Vogel nicht einwandfrei erkannt, so ist es am besten, sich Notizen über das Aussehen, Verhalten, Stimme usw. zu machen. Eine Nachbestimmung ist so evtl. noch möglich.

ERICH SCHINDLER, Frankfurt am Main

Anmerkung: LAMBERT fing am 2. 8. 1928 im Fehenheimer Wald ein altes Männchen („Die Vögel Hessens“, S. 240, 1954), KRAMPITZ beobachtete 1948 auf dem Kühkopf mehrere singende Männchen (*Luscinia*, 21, S. 9, 1948), im Jahre 1949 dort 2 singende Männchen, 1950 ein singendes Männchen auf der Knoblochsaue (*Luscinia*, 24, S. 36, 1951), 1948 verhörte ferner MERKEL im Palmengarten in Frankfurt ein Exemplar (Die Vögel Hessens, S. 240).

Dr. KEIL

Heimattreue einer jungen Gartengrasmücke — *Sylvia borin* —

Nach Mitteilung der Vogelwarte Helgoland wurde die von mir am 5. 8. 57 beringte Gartengrasmücke (Ring Nr. Helgoland 8 896 986), Geburtsjahr 1957, von Herrn R. MOHR am 2. 8. 59 und am 4. 8. 59 am SW-Rand von Oberursel, rund 2 km vom Beringungsplatz entfernt wieder gefangen, also nach genau 2 Jahren, ein Beweis, daß auch die jungen Gartengrasmücken an ihrer engeren Heimat festhalten und sie nach der weiten Reise in ferne südliche Länder wiederzufinden wissen.

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts.



Foto: K. Lang

Kreuzschnäblige Blaumeise — *Parus caeruleus* —

Am 4. Februar 1960 fing Herr Lehrer K. WYLICH auf unsere Veranlassung und in einem ihm von uns zur Verfügung gestellten „Zwerg“ in der Falkensteiner Straße 18 in Niederhöhnstadt im Taunus eine kreuzschnäbelige männliche Blaumeise. Dieser Vogel wog 10,5 g, hatte also ein ganz normales Gewicht und machte auch sonst einen recht gesunden Eindruck. Über derartige Schnabelmißbildungen wird in der Fachpresse immer wieder berichtet, und es würde hier zu weit führen, alle Literaturstellen hierüber aufzuführen. Der Oberschnabel unseres Vogels maß 14 mm, der Unterschnabel 12,5 mm.

S. PFEIFER, Vogelschutzwarte Frankfurt am Main

Massenaufreten von Sommergoldhähnchen — *Regulus ignicapillus* — im Winter 1958/59 auf dem Kühkopf

Am 22. November 1958 unternahm ich mit H. ZETTL, Erfelden, und H. RESSLER, Groß-Umstadt, am frühen Nachmittag einen Beobachtungsgang nach dem Kühkopf. Das Wetter war nach bisher frostfreiem Witterungsverlauf mild, der